



### Alt-Stephanopel - eine "Außenstation" von Deilinghofen... (FG)

In den vergangenen Ausgaben des „Deilinghofer Käseblättchens“ gingen wir in dieser heimatkundlichen Rubrik verschiedentlich ein auf das interessante Leben und verdienstvolle Wirken des Deilinghofer Pfarrers Gottfried Wilhelm Andreas Dümpelmann, der von 1765 bis 1791 im Dorf am Felsenmeer das Pfarramt innehatte.

In den beiden Käseblättchen-Ausgaben im Juni und im Juli 2016 sollen nun zwei "Außenstationen" Deilinghofens, die seit der Dümpelmann-Zeit Bedeutung erlangten, unser Thema sein: Mit Deilinghofen war engstens die Entstehung von Stephanopel verbunden und ferner – worauf wir dann im Juli näher eingehen werden – die Entstehung der Herrnhuter Gemeinschaft in jenem Deilinghofer Kirchenkotten auf Sundwiger Grund, auf dem Hof, auf dem heute die Alberts'sche Mühle steht.

Hier also in aller Kürze Stephanopel als "Außenstation" Deilinghofens. Am Anfang – muss man wissen – bestand Stephanopel nur aus einem einzigen Haus: dem großen Patrizierhaus (heutige Adresse: Stephanopel 61) mit einem schönen Treppenaufgang (den es nicht mehr gibt, vgl. Foto nächste Seite) und einem Halbr relief über der damaligen Eingangstür: "Zum Vorgebirge der Guten Hoffnung" und Bildern von Schiffen am Kap der Guten Hoffnung (Bild oben). Diese Ansiedlung und deren vornehmer Name, von keinem geringeren als von Friedrich dem Großen legitimiert, wurde als Wohnhaus mit Garnbleiche und Weberei "am Sundwicher Bache" anno domini 1771 errichtet; Bauherr war der reiche Theodor Lürmann aus Iserlohn - zusammen mit dem noch viel reicheren Geldgeber Friedrich von Romberg in Brüssel.

222 Jahre später war es im Sommer 1993 der Heimatfreund Friedrich Wilhelm Griese, damals der Wirt des renommierten Ausfluglokals "Haus Winterhof", der mit anderen zusammen das sehr originelle Fest des 222jährigen Bestehens von Stephanopel feiern ließ und dazu auch die Evangelische Kirchengemeinde Deilinghofen einlud, die den Open-Air-Gottesdienst zu diesem Fest auf der "Großen Wiese" in Stephanopel veranstaltete und auch einen Sondergemeindebrief zu "222 Jahre Stephanopel" herausgab. In diesem hatte der verstorbene Deilinghofer Presbyter und Heimatforscher Harald Korsch-Gerdes auch seine Forschungen zu der ganz frühen Geschichte von Stephanopel veröffentlicht: dass weder Lürmann noch von Romberg jemals in Stephanopel ansässig waren, sondern dass der maßgebliche Mann dort der Faktor Gottlieb Caspari war, der seinerseits eine enge Beziehung zum genannten Pfarrer Dümpelmann in Deilinghofen besaß und der (wie Dümpelmann) wohl ein entschiedener Christ herrnhutisch-pietistischer Prägung war (der zudem aus der Gegend von Herrnhut in der Oberlausitz, einer Textilgend, stammte). Früh schon gehörte die Stephanopeler Garnbleiche zu Dümpelmanns Gemeinde, und nach Besitzstreitigkeiten zwischen der Kirchengemein-



den Hemer und Deilinghofen blieb der Hof Stephanopel bis 1953 ein Teil der Deilinghofer Kirchengemeinde (ein anderer Teil kam bereits lange vorher zu Hemer).

Vieles haben wir hier außen vor zu lassen: z.B. was genau das Wort "Stephanopel" bedeutet und worauf es zurückgeht. Auch die im vorigen Jahr in der Presse bekannt gewordene Sklavenhaltergeschichte mit Friedrich von Romberg lassen wir hier außen vor: er hat um das Kap der Guten Hoffnung herum Sklaven nach Übersee verschifft; darauf scheint die genannte Stephanopeler Inschrift auf dem Halbreif zu verweisen... All das ist auf der (vom Verfasser dieser Zeilen erstellten) Webseite [www.stephanopel.de](http://www.stephanopel.de) bestens nachzulesen und anschaulich zu verfolgen.

Im Jahre 1890 kam das Stephanopeler Patrizierhaus in den Besitz der Familie Rohländer (die auch Inhaber war der dortigen Fabrik C.D. Rohländer).

Die bewusst christliche Ausrichtung der Bewohner des

Hauses, wie sie wohl schon seit Zeiten der Familie Caspari zu beobachten war, setzte sich auch in der Ära Rohländer in diesem Haus fort: Seit 1889 wurde Stephanopel zum zentralen ökumenischen Treffpunkt innerhalb des Kirchspiels Deilinghofen, denn von diesem Jahr an fanden die berühmten Stephanopeler Missionsfeste statt, die von da an mit Unterbrechung durch die Weltkriege mehr als 50 Mal jeweils im Juni/Juli eines jeden Jahres dort am Stephanopeler Patrizierhaus ein „Großevent“ waren (würde man heute sagen).



Aus einem Erlebnisbericht entnehmen wir, dass jährlich 250 bis 300 Christinnen und Christen nach Stephanopel pilgerten bzw. in Pferdewagen fuhren bei diesen besonderen „Kirchentagen“, dass dann auch Missionare oder Christen aus Übersee dort auftraten:

„Zum Fest wurden eingeladen ein Missionar der Rheinischen Mission, nach Möglichkeit einer, der einen frischen Bericht aus seiner Tätigkeit geben konnte und der gerade auf Heimaturlaub war, als Festredner kamen die Pfarrer aus den drei Kirchengemeinden Iserlohn, Hemer, Deilinghofen oder auch aus Dahle, Ihmert, Letmathe infrage. Ein Grußwort entrichteten die jeweiligen Stadtmissionare aus Westig (Jung, Wirtz, an Herrn König erinnere ich mich auch, evangelische Gesellschaft). Die Kollekte war stets für die Rheinische Mission bestimmt. Alle Besucher kamen meist zu Fuß, voran mit Pos.-Chor aus Deilinghofen, Hemer, in Scharen also. Im Kriege wurden solche Aufmärsche verboten.“

Die Pfarrer Adolf Frommann und Helmut Müller (Schwiegersohn von Ernst Rohländer, „der blinde Ernst“; Foto oben am Kaffeetisch in der Mitte ) wurde sogar wegen Mitwirkung am Missionsfest von

der Gestapo verhaftet. Vgl. zum Ganzen im Internet: <http://www.missionsfeste.stephanopel.de>  
Vom Deilinghofer Pastor Gobrecht, der bis kurz nach dem Krieg als Deilinghofer Pfarrer wirkte, weiß man, dass er „seinen“ Gemeindeteil Stephanopel besonders mochte; mündlich überliefert ist Gobrechts Zitat (um 1945): "Das schönste Tal ist mir das Stephanopeler Tal, viel schöner als das Hönnetal!" (Da war viel dran – bis dann Kyrill kam...)

Ab 1947 war Pfarrer Alfred Ravenschlag Gobrechts Deilinghofer Amtsnachfolger, und in dessen Amtszeit stimmte das Deilinghofer Presbyterium am 11. August 1953 der "Abpfarrung der bisher zu Deilinghofen gehörenden Gemeindeglieder im Stephanopeler Tal nach Hemer" zu, wie Ravenschlag es ins Protokollbuch des Presbyteriums eintrug. Die Stephanopeler Gemeindeglieder gehörten also von da ab zur Kirchengemeinde Hemer; und der Mitbesitzer des Patrizierhauses und sehr engagierte Christ Paul Rohländer war erst noch Deilinghofer Presbyter und danach noch 14 Jahre Presbyter in Hemer. Letztmalig wurden am 11. April 1954 Kinder aus dem Stephanopeler Tal zusammen mit Deilinghofer Kindern konfirmiert; Goldene Konfirmationen feierten die damaligen Kinder – wie es der Schreiber dieser Zeilen miterlebte – ein halbes Jahrhundert später immer noch in der Deilinghofer Stephanuskirche und nicht in Sundwig.

